



Ein eindringliches, am Menschen orientiertes Bild des Iran ...

StadtkinoFilmverleih präsentiert:

Rote Rüben in Teheran

Beetroot in Tehran

Ein Film von Houchang Allahyari und Tom-Dariusch Allahyari



Ab 2. September
im Kino

Kamera: Behruz Malbuzbaf, Babak Behdad, Peter Roehsler, Mazyar Gohari, Schnitt: Michaela Müllner
Herstellungsleitung: Farhad Varahram, Tonmischung: Christoph Amann

film
INSTITUT
FÖRDERUNG MIT ERFOLG

ORF

ROTE RÜBEN IN TEHERAN

Ein Film von Houchang Allahyari und Tom-Dariusch Allahyari

Kinostart
2. September 2016

Festivals
CROSSING EUROPE 2016

PRESSEBETREUUNG

IJK | presse + marketing
Ines Kratzmüller

m: +43 699 12 64 13 47
ines@kratzmueller.com
www.ijk-presse.com

VERLEIH

Stadtkino Filmverleih und
Kinobetriebsgesellschaft m.b.H
Spittelberggasse 3/3, 1070 Wien

t: +43 1 522 48-14
office@stadtkinowien.at
www.stadtkinowien.com

PRESSEBILDER

<http://stadtkinowien.at/film/957/>

ROTE RÜBEN IN TEHERAN

Ein Film von Houchang Allahyari und Dariusch Allahyari

A | 2016 | 90 min | OmdU

Nichts erweckt Erinnerungen so sehr zum Leben wie Geschmäcker und Gerüche. Für Houchang Allahyari ist es etwa das Aroma heißer roter Rüben, die in den Straßen Teherans verkauft werden, das eine solche nostalgischsehnsüchtige Kraft birgt. Seit über 40 Jahren ist er nicht in der alten Heimat gewesen. Sein Sohn Tom-Dariusch ist überhaupt noch nie im Iran gewesen. Zusammen reisen sie nach Isfahan, wo sie an einem Filmfestival teilnehmen. Gefestigte Identitäten werden durch die Konfrontation mit der alten Heimat durcheinandergebracht: Fremd- und Vertrautheit, Erinnerungen und Veränderung, Vergangenheit und Gegenwart treffen aufeinander. Aus vielfältigen Eindrücken zeichnet Allahyari ein eindringliches, am Menschen orientiertes Bild des Iran abseits einer weltpolitischen und ideologischen Auseinandersetzung.

CROSSING EUROPE

ROTE RÜBEN IN TEHERAN

Ein Film von Houchang Allahyari und Dariusch Allahyari

A | 2016 | 90 min | OmdU

TEAM

Regie	Houchang Allahyari, Tom-Dariusch Allahyari
Kamera	Behruz Malbuzbaf, Babak Behdad, Peter Roehsler
Schnitt	Michaela Müllner
Musik	Freud
Ton	Christoph Amann
Produktion	Houchang Allahyari Filmproduktion

FÖRDERER

ÖFI

ORF Film- und Fernsehabkommen

BIOGRAPHIEN

HOUCHANG ALLAHYARI

wurde im Iran, Teheran geboren. Er kam als Jugendlicher nach Österreich, um seine frühe Faszination für Film und Theater weiterzuentwickeln.

Das Interesse für die Psychiatrie ließ ihn aber in Wien ein Medizinstudium beginnen. Heute hat er eine Praxis in Wien und war bis vor kurzem vom Justizministerium als Psychiater in einer Haftanstalt für Drogenabhängige angestellt, wo er 20 Jahre lang therapeutisch mit jugendlichen Drogensüchtigen arbeitete.

Nach frühen experimentellen und avantgardistischen Filmen, entstanden erfolgreiche Kinospielefilme, die auf zahlreichen internationalen Festivals gezeigt und ausgezeichnet wurden.

FILMOGRAPHIEN

Kino/TV: (Auswahl)

2014 "Der letzte Tanz" 100min/Kino (Regie, Produktion)

2012 „Das persische Krokodil“ 56min/Kino (Produktion,Regie) Diagonale 2012

2010 „Die verrückte Welt der Ute Bock“ 90min/Kino (Produktion, Regie) Viennale

2009 „Bock for President“ 90min/Kino (Produktion, Regie) Viennale 2009

2009 TV-Doku „Mama Bock“ – ORF / „Kreuz und Quer“ (Produktion, Regie)

2006 "Rumi – Poesie des Islam" Kino/TV (Produktion, Regie)

2002 "Rocco" 90min./Kino (Regie)

2001 "Ene-Mene-Muh – und tot bist du" TV (Regie)

1999 "Geboren in Absurdistan" 90min./Kino (Regie)

1994 "Höhenangst" 90min./Kino (Regie)

1992 "Der Tag, an dem sie Jack Unterweger fingen" TV (Regie)

1991 "I Love Vienna" 90min./Kino

AUSZEICHNUNGEN

1992 Nestroy Ring

2011 „Österreichischer Filmpreis“ – Bester Dokumentarfilm für „Bock for President“

„Prälat Leopold Ungar Journalistenpreis/Anerkennungspreis für „Mama Bock“

1992 „Goldenes Ticket“ für den erfolgreichsten österr. Kinofilm des Jahres 1992.

1991 Ausgewählt als österr. Beitrag zu den Academy Awards für den "Best Foreign Language Film" für „I love Vienna“

Erster Preis Filmfestival: Monte Catini für „Borderline“

weiter Preis Filmfestival: Kuala Lumpur 2003 für „Geboren in Absurdistan“

2014 Großer Diagonale Preis für „Der letzte Tanz“

TOM-DARIUSCH ALLAHYARI

2015 „Rote Rüben in Teheran“ – Dokumentation / Regie

2014 „Der letzte Tanz“ – Dramaturgische Beratung / Regieassistentz

Diagonale Preis 2014, Österr. Filmpreis

2013 „Robert Tarantino“ – Dokumentarfilm / Dramaturgische Bearbeitung

2013 „Bock Update“ – Dokumentation / Regie

2011 „Das Persische Krokodil“ – Dokumentarfilm

Drehkonzepte (Auszug)

2010 „Die verrückte Welt der Ute Bock“ – Buch / Dramaturgische Bearbeitung)

Premiere auf Viennale 2010

2009 „Bock for President“

Premiere auf der Viennale 2009

Dafür: „Österreichischer Filmpreis“ 2011 – Bester Dokumentarfilm

2009 TV-Doku „Mama Bock“ – ORF / „Kreuz und Quer“

Dafür „Prälat Leopold Ungar – Journalistenpreis / Anerkennungspreis (Caritas)

2006 "Rumi – Poesie des Islam" (Doku. /Kino/TV) – Buch / Co-Regie

2002 „Rocco“ (90min./Kino) – Regieassistentz/Dialogbearbeitung

2001 „Ene-Mene-Muh – und tot bist du“ (TV) – Regieassistentz /Dialogbearbeitung

1999 „Geboren in Absurdistan“ (90min./Kino) – Buch / Regie

2003 von der europäischen Kommission für das "10e Festival du Cinema

European" in Beirut, 2003 ausgewählt

Hofer Filmtage 2003, Festival Vancouver 2003

1994 "Höhenangst" (90min./Kino) Buch, Regieassistentz
"Thomas Pluch Drehbuchpreis" des österr. Drehbuchforums
1992 "Der Tag, an dem sie Jack Unterweger fingen" (TV) – Regieassistentz
1991 "I Love Vienna" (90min./Kino) – Buchbearbeitung / Regieassistentz
1990 "Fleischwolf" (Kinospießfilm) – Buchbearbeitung / Regieassistentz

Gestaltung von Beiträgen für die ORF-Kulturabteilung, darunter
„Die zweite Generation“, „Iranische Kultur in Österreich„,



„AM LIEBSTEN WOLLTE ICH GLEICH WIEDER ZURÜCK!“ Houchang und Dariusch Allahyari im Gespräch mit Claus Philipp

Dariusch, kannst du dich daran erinnern, wann dir zum ersten Mal aufgefallen ist, dass dein Vater eigentlich aus einem anderen Kulturkreis stammt?

TD: Das war mir schon immer bewusst. Wir standen in Kontakt zu unserer Verwandtschaft im Iran, unsere Großmutter hat uns sogar in Wien besucht. In der Schule habe ich schon bemerkt, dass ich nicht genau so wie die anderen Kinder bin. Aber wirklich aktuell wurde es für mich erst zur Zeit der Revolution Ende der 70er Jahre, als ich auch dauernd darauf angesprochen wurde.

War deine Position da eher eine defensive, im Sinne von „erklären müssen“, oder eine stolze?

TD: Gemischt, aber mehr eine stolze Position. Trotz der mitschwingenden Inländer/Ausländer Problematik damals – im Prinzip war ich immer stolz auf meine Herkunft.

Houchang, du fährst in deinem Film mit deinem Sohn in den Iran, um ihm deinen Hintergrund zu vermitteln. Was hat eigentlich dein Vater mit dir gemacht? Welche Rolle hat er in deinem Leben gespielt?

HA: Er hat keine große Rolle gespielt. Wir hatten im Süden Teherans eine kleine Fabrik, die Papier und Karton herstellte. Als Kind musste ich immer wieder dort sein und habe es gehasst. Meine Welt lag eher bei meiner Mutter und Großmutter. Mein Vater ist leider auch sehr früh gestorben, da war ich gerade erst ein Jahr in Wien. Unsere Beziehung war somit nicht sehr intensiv. Und das hat mir im Nachhinein Leid getan. Die väterlichen Gefühle, die ich gegenüber meinen Kindern hatte, waren immer viel stärker, auch wenn es hin und wieder konfliktreich war. Und der große Stolz und die Freude ist die Zusammenarbeit mit Dariusch.

Warum waren die Frauen bei dir wichtiger als die Männer?

HA: Weil sie etwas zu sagen hatten – und die Männer nicht.

TD: Ich habe meine Großmutter immer als Familienoberhaupt erlebt. Es hat sich alles immer um sie geschart. Sie war nicht besonders autoritär, aber die Kinder hatten schon ordentlichen Respekt vor ihr.

Wie würdest du die Zusammenarbeit mit deinem Vater beschreiben?

TD: Wir sind ein gut aufeinander eingespieltes Team, kennen die Stärken und Schwächen des anderen. Über die Jahre haben wir private und berufliche Ebene irgendwie in Balance gebracht. Ich glaube aber schon, dass er ein bisschen darauf schauen muss, dass auch meine Geschwister da genug vorkommen und Beachtung finden.

HA: Es ist nicht so, dass ich sage, Tom Dariusch sei mein Lieblingskind. Aber durch das gemeinsame Filmemachen ist unsere Beziehung etwas anderes. Unsere Konflikte sind anders als die mit den anderen Kindern. Aber es ist schon gut so, dass jeder seinen eigenen Weg geht.

Wann hattest du erstmals das Gefühl, dass du mit Dariusch Filme machen kannst?

HA: Das ist schon so lange her ... Es hat mit Fleischwolf (1990) begonnen, wo er auch organisatorisch alles gemacht hat. Filmisch gearbeitet haben wir bereits, als die Kinder noch klein waren. Aber da hat er sich noch darüber lustig gemacht, dass ich nichts als Filmemachen im Kopf hatte. Und auch jetzt ist es so, dass er sein Privatleben von der Filmarbeit trennen kann. Aber ich nicht.

Ich kenne kaum einen Filmemacher, der so „kindlich“ dem Gedanken an das Kino anhängt und z.B. einen Film dreht, ohne im Wissen um Förderung. Inwiefern hat das deine Familie geprägt?

HA: Ich weiß, dass meine Frauen das nicht so gern gesehen haben. Meine Kinder haben schon von Klein auf mitgemacht oder mitmachen müssen. Ich hatte immer das Gefühl, dass mich die Kinder mehr akzeptieren als die Frauen. Trotz meiner Eigenarten habe ich aber nicht das Gefühl, einsam zu sein. Und spüre das Gefühl, von meiner Umgebung geliebt zu werden. Dass ich etwas verrückt bin, weiß ich selbst.

Bei eurer gemeinsamen Reise sind jetzt drei Filme entstanden: „Das Persische Krokodil“, „Rote Rüben in Teheran“ und „Die Liebenden von Belutschistan“. Wie wichtig war es für dich, zu diesen Wurzeln zurück zu kehren?

HA: Wahnsinnig wichtig. Das war ein Ereignis für mich, nach so langer Zeit. Zuletzt war ich in meiner Studienzeit dort, vor 47 Jahren. Wir haben zwar oft davon gesprochen, einen Film dort zu machen, aber es nie sonderlich ernst genommen. Ich wollte, dass meine Kinder die Kultur erleben, in der ich zur Welt gekommen bin und die ich genießen konnte. Wie würde mein Sohn, der Österreicher ist und die andere Kultur nicht erlebt hat, reagieren – auf mein zuhause oder meine Familie?

TD: Die wichtigste Erkenntnis ist für mich – und ich hoffe, sie kommt auch im Film rüber – dass dort genau dieselben Menschen wie hier leben. Durch meine

mangelnden Sprachkenntnisse musste ich manchmal unhöflich sein – damit musste ich etwas kämpfen. Die Religiosität einiger unserer Familienmitglieder war eine ungewohnte Sache für mich. Sonst gab es aber keine Probleme.

Bist du ein religiöser Mensch?

HA: Ich bin zwar damit aufgewachsen und musste mitmachen, aber allgemein nicht.

Du hast ein schönes Interview in der Tageszeitung „Die Presse“ gegeben, wo du beschreibst, wie deprimierend für dich deine Ankunft in Österreich war. Warum wolltest du hierher?

HA: Erstens habe ich ein Land gesucht, in dem ich kostengünstig studieren konnte. Zweitens wollte ich nicht mehr im Iran bleiben und etwas Neues erleben. Und drittens hat die österreichische Kulturabteilung damals Broschüren im Iran verteilt, dass man in Österreich studieren könnte. Gegen den Willen meiner Familie bin ich dann hierher gekommen. Ich hatte fast kein Geld und musste mir alles selbst verdienen. Nach dem Interview in der „Presse“ haben mir viele Leute geschrieben und mich gefragt, wie ich auf die Idee kam, dass alles in Wien damals „tot“ war – dabei war das nur eine Beschreibung meiner Gefühle und meines Empfindens. Aber am Liebsten wollte ich gleich wieder zurück in den Iran. Erst mit der Zeit habe ich mich mit meinem neuen Leben hier angefreundet. Und jetzt möchte ich nirgendwo anders mehr leben als in Österreich.

Was ist dein Gefühl gegenüber den Sujets und den Formen, die dein Vater als Filmmacher gewählt hat?

TD: In meiner Erinnerung fand ich das immer sehr interessant. Wie geht es Leuten, die ins Gefängnis kommen, Außenseitern jeglicher Art? Diese Fragen und Milieus waren spannend für mich. Damit tue ich mir leichter als mit Filmen, die in der gehobenen Gesellschaft spielen.

Du warst ab Fleischwolf immer irgendwie involviert?

TD: Ich weiß jetzt gar nicht, ob ich das so erzählen soll ... Schon seit meiner Kindheit habe ich immer sehr gerne geschrieben. Soweit ich mich erinnere, haben das meine Eltern heimlich gelesen. Und so kam es dann zu meiner Mitarbeit bei „Fleischwolf“ und ich durfte am Set gleichberechtigt mitarbeiten. Von da an habe ich an den Drehbüchern immer mitgearbeitet.

Wie sehr hat dir als Filmmacher dieses Naheverhältnis geholfen?

HA: Sehr – allein wegen seiner besseren Deutschkenntnisse. Schon in der Schule wollte er beweisen, dass er trotz seiner persischen Abstammung perfekt Deutsch konnte, und er hatte immer Einser. Später hat er auch mit Agnes Pluch Drehbücher geschrieben – und Preise gewonnen. Jetzt ist aber der Moment gekommen, dass er seinen eigenen Weg geht. Denn auch Rote Rüben in Teheran wird meist als ein Houchang Allahyari Film wahrgenommen, obwohl er von uns beiden ist. Und das schadet seiner filmischen Karriere.

Kommen wir auf den Film zu sprechen. Gab es da vorher so etwas wie ein Treatment, oder hat sich der Film aus den Begegnungen vor Ort ergeben?

TD: Wie so oft hatten wir ein Konzept im Kopf und haben viel Zeit damit verbracht, alles zu recherchieren. Aber natürlich sind wir mit anderen Dingen in Kontakt gekommen und von unseren Ursprungsgedanken sind wenige übrig geblieben. Sehr zentral für mich ist z.B. das Gespräch mit meiner Tante über den Tod ihres Sohnes und wir wussten bis zuletzt nicht, ob wir dieses Gespräch führen können/dürfen bzw. unter welchen Bedingungen.

War es von Anfang an als ein zweiteiliger Film gedacht?

HA: Nein. Aber wir fanden die Idee gut, dass wir einen Teil im Iran besuchen, den wir beide nicht kennen. Und das war Belutschistan. Wir waren neugierig, denn wenn wir davon jemandem erzählt haben, hat man uns immer gewarnt, dass es die gefährlichste Gegend im Iran sei. Im Verlauf der Arbeit und unserer Reise durch den Iran haben wir gesehen, dass diese Teile nicht zueinander passen und so entstanden zwei verschiedene Filme.

Deine Filme funktionieren gewissermaßen wie Tagebücher, im Sinne dessen, was dich gerade herumtreibt...

HA: Ja. Meine Filme haben immer mit meiner Umgebung, meiner Arbeit zu tun. Ich wollte und habe nie wissenschaftliche Filme gemacht. So etwas hasse ich. Meine Filme sind der Versuch, das was ich erlebt und gefühlt habe, zu übersetzen. Borderline (1988), Fleischwolf und Höhenangst (1994) handeln von meinen Arbeitserlebnissen als Arzt im Gefängnis.

Eine abschließende Frage: Wenn ihr in ein paar Sätzen beschreiben müsstet, was der Iran für euch ist – wie würdet ihr das formulieren?

HA: Es ist ein wunderschönes Land für Touristen, das kulturell sehr viel zu bieten hat. Derzeit sind nur wenige Touristen da. In den letzten Jahren gab es sehr viele positive Änderungen in Richtung Film. Klar ist es da noch ein weiter Weg, aber ein Anfang ist gemacht. Ganz besonders stark finde ich die iranischen Frauen, die trotz aller Schwierigkeiten ihr Leben dort meistern.

TD: Klar, der Iran liegt in einer unruhigen Gegend und ist umkämpft von vielen Seiten. Die Perser sagen, der Iran ist eine eigene Welt – und irgendwie stimmt das. Hier existieren sehr viele verschiedene Lebensweisen nebeneinander. Der Umgang der Volksgruppen miteinander läuft sehr über Witze. Höflichkeit, Gemütlichkeit und gutes Essen werden geschätzt, wie ich es in Europa nicht so kenne. Alle Begegnungen, die wir dort hatten, waren durchwegs positiv.

Gibt es eine Möglichkeit, euren Film dort zu zeigen?

HA: Ich glaube nicht, aber wir werden es versuchen. Das hat aber nichts mit unserem Film zu tun, sondern damit, dass es keine Tradition für Dokumentarfilme im Kino gibt. Andererseits gibt es viele junge Filmemacher, die jetzt versuchen, das aufzubrechen und die Dokumentarfilme machen.